Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 79 (1985)

Heft: 11

Artikel: NW-Gespräch mit Felix Mühlemann und Peter Walss : auf der Seite der chilenischen Flüchtlinge

Autor: Mühlemann, Felix / Walss, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Art Durchlauferhitzer: Sehr viele junge Menschen haben eine Zeitlang bei uns gearbeitet, um sich später anderswo entwicklungspolitisch, sozial, quartierpolitisch usw. zu engagieren. So wechselte die Zusammensetzung langsam aber stetig. Zur Zeit bin ich noch das einzige verbliebene Gründungsmitglied des Vereins. Die neue Ladengeneration ist weniger kompromissbereit, sie will hinaus aus diesem «muffigen Kirchgemeindehaus voller Einschränkungen». Unsere jüngeren Mitglieder erwarten keine Veränderungen mehr von kirchlicher Seite. Sie haben resigniert und wollen der Kirche den Rücken kehren. Sie haben keine Lust, über ihre Freizeitarbeit mit kirchlichen Zensoren zu streiten. Es gibt ja leider in Zürich und anderswo verschiedene entwicklungspolitisch und sozial engagierte Gruppen, die sich an kirchlichen Institutionen die Zähne gebrochen haben. Natürlich gibt es auch in der Kirche fortschrittliche Menschen, aber leider stellen sie eine verschwindende Minderheit dar. So sehr ich es denn bedaure, glaube ich doch, dass die Helferei im Frühling 1986 um eine engagierte Gruppe ärmer sein wird. Es bleibt mir nur die Hoffnung, dass unser Laden in nächster Zukunft ein günstiges Lokal in der Zürcher Altstadt finden kann. Es braucht ja kein kirchliches zu sein. . .

(Das Gespräch mit Alexa Candrian-Forster besorgte Jürg Forster.)

NW-Gespräch mit Felix Mühlemann und Peter Walss

Auf der Seite der chilenischen Flüchtlinge

Das nachstehende Gespräch über die Situation der chilenischen Flüchtlinge in Zürich-Seebach datiert vom 22. Oktober 1985. Drei Tage später hat Bundesrätin Elisabeth Kopp der Kirchgemeinde Seebach brieflich mitgeteilt, dass ihr Departement an der Wegweisung der chilenischen Asylsuchenden in der Markuskirche festhalte. Die nochmalige Durchsicht der Dossiers habe gezeigt, «dass es keinem der Betroffenen gelang, glaubhaft zu machen, dass er in seiner Heimat politisch verfolgt sei oder bei einer Rückkehr in seine Heimat gefährdet wäre». Warum schenkt das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement den Chilenen, die das Gegenteil beteuern, keinen Glauben? Warum verlangt es Beweise, die nur schon deshalb kaum je zu erbringen sind, weil Pinochet und seine Schergen alles unternehmen, um die Spuren ihrer Menschenrechtsverletzungen zu verwischen? Angesichts des Terrorregimes, dem diese Flüchtlinge entronnen sind, müsste das EJPD «glaubhaft machen», dass die Betroffenen bei ihrer Rückkehr nach Chile nicht *gefährdet wären, statt ihnen die umgekehrte Beweislast aufzubürden. Noch wissen wir jedoch nicht, auf wann die neuen Ausschaffungsfristen festgesetzt werden. Aber auch die Zürcher Kantonsregierung könnte ihre Menschlichkeit unter Beweis stellen und den Betroffenen entweder die Aufenthaltsbewilligung erteilen oder dem Bund die sogenannte Internierung beantragen.* *W. Sp.*

Die Flüchtlingstradition in der Kirchgemeinde Seebach

NW: *Felix Mühlemann und Peter Walss, als Pfarrer in Zürich-Seebach habt Ihr Euch mit 40 von der Ausschaffung bedrohten Chileninnen und Chilenen solidarisiert und viel dazu beigetragen, dass sie in der Markuskirche Aufnahme finden konnten. Wie erklärt Ihr Euch diesen grossartigen Aufbruch in Eurer Kirchgemeinde, hinter dem sogar eine einstimmige Kirchenpflege steht?*

Mühlemann: Einen wichtigen Grund für diesen Aufbruch sehe ich darin, dass die vier Pfarrer der Kirchgemeinde Seebach sich in den entscheidenden Fragen der Zeit einig sind und auch viel Zeit aufwenden, um diese Fragen miteinander zu besprechen und zu klären. Ermutigt hat uns auch das Memorandum «Auf der Seite der Flüchtlinge» der drei Landeskirchen.

Walss: Hinzu kommt die alte Flüchtlingstradition in unserer Gemeinde. Schon während des letzten Krieges hat hier Pfarrer Paul Vogt mit der Flüchtlingsarbeit angefangen und Hunderte von Juden aufgenommen. Ein weiterer Pfarrer, der diese Tradition in Seebach fortgesetzt hat, war Heinrich Hellstern. Ich glaube, dass die Samenkörner aus dieser Zeit noch vorhanden und jetzt wieder aufgegangen sind.

Mühlemann: Auch unser Kollege Klaus Fürst hat immer wieder Menschen in sein Pfarrhaus aufgenommen und viel Zeit für ihre Betreuung verwendet. Im übrigen konnte die Aktion nur stattfinden, weil unser Sigrist Christian Trüb seine ganze Arbeitskraft fast rund um die Uhr für die Flüchtlinge eingesetzt hat.

Walss: Eine eher zufällige Sache, die man vielleicht auch anders deuten kann, möchte ich doch erwähnen: Nachdem unser Sigrist die telefonische Anfrage erhalten hatte, ob es möglich wäre, die chilenischen Flüchtlinge in unserer Gemeinde unterzubringen, besuchte er einen Gottesdienst und hörte dabei von Klaus Fürst eine Predigt über Flüchtlingsprobleme. Während dieser Predigt und noch bevor er mit Pfarrer Fürst hatte reden können, wurde unserem Sigrist klar, dass die Flüchtlinge bei uns aufgenommen werden müssten.

Vertrauen in die Behörden?

NW: *Die Flüchtlinge sind zusammen mit vier Schweizern in einen fast dreiwöchigen Hungerstreik getreten. Ihr habt sie dazu bewogen, diesen Streik am 14. Oktober zu beenden. Warum?*

Mühlemann: Es war einerseits wichtig, dass die Chileninnen und Chilenen neue Kräfte sammeln konnten. Andererseits betrachten sie die Unterbrechung des Hungerstreiks als einen Appell des Vertrauens an die Behörden. Sie hoffen zuversichtlich auf Massnahmen, die ihnen den weiteren Aufenthalt in der Schweiz ermöglichen.

Walss: Die Behörden bezeichneten den Hungerstreik sogar als «Nötigung». Auch um unsere Verhandlungen nicht zu beeinträchtigen, haben wir daher den Streik abgebrochen.

NW: *Bundesrätin Kopp hat die Überprüfung der Dossiers der vom Ausschaffungsbefehl betroffenen Flüchtlinge in Aussicht gestellt. Sie hat Euch inzwischen auch geschrieben. Über den Inhalt dieses Briefes wollt Ihr nichts sagen. Lässt diese Informationssperre den Schluss zu, dass Ihr von Frau Kopp enttäuscht seid?*

Walss: Frau Kopp hat uns bisher nicht enttäuscht. Der Pressestopp dient dem guten Verhandlungsklima. Das Bundesamt für Flüchtlingsfragen hat uns bekanntgegeben, dass die Dossiers der Betroffenen nochmals überprüft würden, wenn wir deren Namen mitteilten. Das haben wir aus grundsätzlichen Erwägungen nicht getan. Hingegen hat unsere kantonale Verwaltung eine Liste sämtlicher abgewiesener Chilenen im Kanton Zürich nach Bern geschickt. Aus Gründen der Rechtsgleichheit dürfen die Asylsuchenden in der Markuskirche ja auch nicht bevorzugt behandelt werden.

Mühlemann: Ich habe das Vertrauen in unsere Behörden, dass sie sich den frem-

denfeindlichen Parolen nicht beugen werden. Mit unserer Aktion unterstützen wir auch Frau Kopp in ihrem Bestreben, die humanitären Zielsetzungen unseres Landes zu verwirklichen.

NW: *Da kann ich nur hoffen, dass Euer Vertrauen nicht erschüttert werde. Gern würde ich vergessen, dass gerade Frau Kopp es war, die vor gut vier Jahren zusammen mit ihren freisinnigen Nationalratskollegen aus dem Kanton Zürich öffentlich gegen den ökumenischen Gottesdienst zur Mitenand-Initiative Stellung nahm (NZZ, 20. März 1981) und dadurch die massive Störung dieses Gottesdienstes durch die Nationale Aktion auslöste. Doch zu meiner nächsten Frage: Sollte die Überprüfung der Dossiers zu einem negativen Resultat führen, was dann? Die Aktion für abgewiesene Asylbewerber hat am 2. Oktober allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern einen Brief geschrieben, in dem dazu aufgerufen wird, die letztinstanzlich abgewiesenen Asylbewerber notfalls heimlich zu beherbergen. Das Schreiben beruft sich auf Jesaia 16,3: «Versteck die Verjagten, verrate die Flüchtlinge nicht!» Wäre das ein gangbarer Weg?*

Walss: Wir müssen zwei Dinge klar unterscheiden: einerseits das Kirchenasyl und andererseits die Aktion für abgewiesene Asylbewerber. Der Arzt Peter Zuber hat diese Aktion ins Leben gerufen und etwa 200 Flüchtlinge versteckt, die sonst in ihr Heimatland zurückgeschafft worden wären. Nach Peter Zuber sind etwa drei von zehn Ausgewiesenen politische Flüchtlinge. Für diese setzt er sich ein, während die übrigen nicht hierbleiben können. Etwas anderes ist das Kirchenasyl. Traditionsgemäss ist die Kirche zuständig für Menschen in Bedrängnis. Bei unserer Aktion wird kein Unterschied gemacht zwischen politischen und weniger politischen Flüchtlingen. Als Kirche haben wir uns dafür einzusetzen, dass alle Menschen leben können. Und für mich macht es keinen Unterschied, ob ein Mensch, wenn er zurückgeschickt wird, im Gefängnis stirbt oder verhungert. Im übrigen bin ich überzeugt, dass sowohl die Behörden als auch wir genügend Phantasie aufbringen, um eine Lösung zu finden, die uns nicht zur Illegalität zwingt. Die prophetische Aufgabe der Kirche besteht ja auch nicht darin, blindlings Illegales zu tun, sondern an die Barmherzigkeit innerhalb des Rechtsstaates zu appellieren. Gerade das Asylgesetz ist grundsätzlich human und gut. Das Problem liegt in seiner Anwendung durch die Behörden.

Ein Beispiel für andere

NW: *Am 10. Oktober hat der Kirchenrat den Kirchenpflegen und den Pfarrern der Evangelisch-reformierten Landeskirche einen dreiseitigen Brief geschrieben. Darin mahnt er «zur Vorsicht vor unüberlegten Aktionen (z.B. Freiplatz-Aktion)» und «ersucht dringend, von illegalen Aktionen abzusehen». Privat zeigen sich die Mitglieder des Kirchenrates zwar davon «ergriffen, was in dieser Gemeinde aufgebrochen ist», als Behörde aber beschwören sie die Legalität. Hinzu kommt die Ignoranz, die den Kirchenrat behaupten lässt, die «Situation in Chile» sei «nicht eindeutig». Gab es auch Stimmen, die Euch mehr ermutigt haben?*

Walss: Zur Legalität unserer Aktion habe ich doch noch eine Vorbemerkung. Über die Verwendung der Kirchenräume kann nur die Kirchenpflege entscheiden. Weil unsere Kirchenpflege diese Entscheidung getroffen hat, halten sich die chilenischen Flüchtlinge legal in der Markuskirche auf. Die Aktion ist auch deshalb legal, weil diese Flüchtlinge zu Beginn des Hungerstreiks noch nicht hätten ausgereist sein müssen. Durch das Angebot des Bundes, die Dossiers noch einmal zu überprüfen, wurde die Vollstreckung des Ausschaffungsbefehls sistiert. Auch deshalb ist noch nichts Illegales passiert.

Mühlemann: Leider hat der Kirchenrat den Brief der Aktion für abgewiesene Asylbewerber und die Seebacher Aktion

zu wenig auseinandergehalten. Ich war allerdings erstaunt, von Kirchenratspräsident Ernst Meili zu hören, dass die Situation in Chile «nicht eindeutig» sei. Viel mehr überzeugt hat mich Kardinal Arns, der in Luzern davor gewarnt hat, die Chilenen in ihre Heimat auszuschaffen, denn dies bedeute «Menschen in ein brennendes Haus schicken». Ähnlich hat sich der Sekretär des Schweizerischen Missionsrates Roland Dumartheray geäussert, der die Lage in Chile durch seinen aus diesem Land stammenden Schwiegersohn kennt. Stark ermutigt haben uns die Stimmen von nahen Kirchgemeinden wie Höngg und Matthäus, die uns mit Kollekten und anderen Formen aktiver Hilfsbereitschaft unterstützten, ferner eine Solidaritätsadresse der Kirchgemeinde Uster und die Ermutigung durch Marga Bührig, eine der Präsidentinnen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Besonders gefreut hat uns aber auch der Aufruf der Israelitischen Cultusgemeinde an Bundesrätin Kopp und Regierungsrat Konrad Gisler, für die Flüchtlinge in der Markuskirche eine humane Lösung zu finden.

Walss: In einer spontanen Aktion sind wir mit den chilenischen Flüchtlingen zum Ökumenischen Rat der Kirchen nach Genf gefahren, wo wir sehr herzlich empfangen wurden und wo auch der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes ein sehr ermutigendes Grusswort an uns gerichtet hat. Weitere Ermutigung erfuhren wir durch den Abt des Klosters Einsiedeln und durch Silja Walter und ihre Kolleginnen im Kloster Fahr. Nicht zu vergessen die Solidarität, die wir von den kampferprobten Freunden Willi Kobe, Rhenus Gelpke und Hansheiri Zürrer erhielten.

NW: *Der Zürcher Kirchenrat vertrat an der Pressekonferenz vom 10. Oktober die Meinung, «dass Seebach ein Einzelfall bleiben sollte». Ich frage Euch: Sollte Seebach nicht vielmehr ein Beispiel für andere werden?*

Walss: Wir sind uns bewusst, dass wir durch unsere Aktion und die Resonanz in der Presse die Augen vieler auf uns gezogen haben und es unheimlich wichtig ist, dass unsere Aktion ein gutes Ende findet. Wenn andere Gemeinden sich dadurch anstecken liessen, wäre das gut. Der Kirchenrat ist wohl schon von Amtes wegen vorsichtiger als eine Kirchgemeinde. Christlicher Glaube aber hat seinen Ursprung bei den Gläubigen in den Gemeinden. Und die Gemeinden haben daher die Kraft, auch einen Kirchenrat zu beeinflussen.

Mühlemann: Es ist für mich schon ein wichtiges Zeichen, dass auch kirchliche Behörden sich für die chilenischen Flüchtlinge engagieren und ihnen die Türen öffnen.

NW: *Es ist in der Tat wichtig, dass Eure Aktion ein «gutes Ende» findet. Welche Hoffnung habt Ihr für die Zukunft?*

Walss: Wir haben die Hoffnung, dass in der nächsten Zeit ein immer stärkeres Netz von Christen entsteht, die einander kennen, die zueinander Vertrauen haben und die fähig sind, die kommende Verschärfung der Situation zu bestehen und dahin zu wirken, dass Humanität auch bei wachsender Fremdenfeindlichkeit durchgesetzt werden kann in unserem Staat, der sich auf diese Tradition ja immer wieder beruft.